

**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher  
**Herausgeber:** Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft  
**Band:** 21 (1892)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie des Kantons Appenzell  
**Autor:** Sturzenegger, A.  
**Kapitel:** 8: Mechanische Stickerei in Plattstich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-260525>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 8. Mechanische Stickerei in Plattstich.

Im Jahre 1827 erfand der Elsässer Josua Heilmann von Mülhausen eine Maschine, welche den die Grundlage der sogenannten Feinstickerei bildenden Plattstich in vorzüglicher Weise nachahmte<sup>1)</sup>. 1830 kamen die ersten zwei Mustermaschinen dieser Erfindung nach St. Gallen. Der Käufer, Herr Mange, bezahlte dem Erfinder 30,000 fl., wogegen sich dieser verpflichtete, in der Schweiz und 20 Stunden über dieselbe hinaus ohne Einwilligung keine weiteren Verkäufe zu machen. Hierauf erlangte die Maschinenfabrik St. Georgen bei St. Gallen durch ein Abkommen mit Herrn Heilmann und Mange das Recht der Nachbildung. Die Mehrzahl der ostschweizerischen Fabrikanten hatte jedoch für diese Neuerung nur ein mitleidiges Lächeln, und die Wenigen<sup>2)</sup>, die solche Maschinen anschafften, fanden für ihre allerdings höchst mangelhaften Stickereien keine Abnehmer in St. Gallen, so daß sich fast alle genötigt sahen, die Maschinen ins Ausland zu verkaufen. Unter den Wenigen, die sich im Vertrauen auf etwelchen Erfolg nicht wankend machen ließen, ist besonders Hr. Mange zu nennen. In Gemeinschaft mit seinem Mechaniker F. A. Vogler gelangen ihm wesentliche Verbesserungen an seinen zwei Maschinen. Diese gingen samt vier im Bau begriffenen Maschinen an seinen Schwiegersohn B. Rittmeyer über. Schon 1840 wurde von diesem die Leitung

<sup>1)</sup> Ob die Stickmaschinen, welche schon im Jahre 1839 in Vittowitz nächst Brünn, in der Damböck'schen Tüllanglaisfabrik bestanden, dem Hauptprinzipie nach sehr komplizirter Natur waren und Fabrikate in Plattstich oder in Kettenstich erstellten, ist unentschieden. Wir nehmen an, es sei eher das Letztere der Fall gewesen.

<sup>2)</sup> Wohl eine der ältesten Fädlerinnen wohnt heute noch als achtzigjährige Matrone (Frau Friderike Rechstainer geb. Fiedler) in Trogen. Nach ihrer Angabe hat sie im Jahre 1829 oder 1830 auf einer Stickmaschine, welche damals für Rechnung des verstorbenen Obrist Bruderer sel. in der jetzigen Bier-Wirthschaft zum Kreuz in Trogen im Betriebe war, gefädelt. Es solle diese Maschine jedoch nicht gut gearbeitet haben und hätten beständig Mechaniker an derselben herumgeflickt.

weiterer Versuche seinem aus Bordeaux heimgekehrten ältesten Sohne Franz Elysäus Rittmeyer übertragen, nachdem schon mehrere Jahre vorher die Firma J. Houldsworth & Cie. in Manchester für die Ausbeutung der Maschine gewonnen worden war. F. E. Rittmeyer erkannte bald, daß von einem lohnenden Betriebe keine Rede sein könne, ehe durch weitere Verbesserung der Maschinen eine Vervollkommnung des Fabrikates erreicht werde. Gleichzeitig traf er eine sorgfältige Auswahl der Stoffe und Muster, die der Leistungsfähigkeit der Maschinen angemessen waren. Während eines vollen Jahrzehnts setzte er, unterstützt durch den Mechaniker Bogler, seine Versuche fort. Diesem unentwegten Streben einzig ist es zu verdanken, daß die Maschinenstickerei sich zur selbstständigen Industrie ausbildete. Als die Maschinen endlich gleichmäßig und sicher arbeiteten und ihr Produkt wenigstens neben der gröbern Handstickerei sich sehen lassen durfte, setzte das Haus Rittmeyer eine erste Stickfabrik von 12 Maschinen in Betrieb. Als dann die Produkte in Brasilien und auf Cuba guten Absatz fanden, kamen Jahr für Jahr neue Maschinen mit weitem Verbesserungen hinzu.

Die Maschine hatte zuerst bloß eine Länge von 3 Stab oder  $3\frac{1}{2}$  Meter französisch, nachher wurde sie auf  $3\frac{1}{2}$  Stab gleich 4 Meter oder  $4\frac{1}{2}$  Yards englisch verlängert. Sie arbeitet doppelt, oben und unten, stickt also bei der Maschinenlänge von  $4\frac{1}{2} = 9$  Yards auf ein Mal. An die Stelle der Hand treten 208 Kluppen, die also 208 Mal so viel leisten wie die Hand. Jede Maschine wird von einem Sticker, der dieselbe mittelst einer Kurbel durch die rechte Hand in Bewegung setzt und mit der linken Hand den die Zeichnung leitenden Pantographen führt, und einem Mädchen, Frau oder Knaben, welche das Garn in die Nadeln einfädeln, bedient. Eine Ausnahme bilden einzig die wenig verbreiteten Kuppelmaschinen und die dreistöckigen Maschinen, die weniger Arbeitspersonal in Anspruch nehmen.

B. Rittmeyer & Cie. arbeiteten während ungefähr zehn Jahren ohne wesentlichen Erfolg an der praktischen Verwertung

und Verbesserung der Maschine. Dieselbe konnte nur gerade Streifen machen, während der Feinstickartikel meistens in Schnittform verlangt wurde. Sie erhielt erst mit der Erfindung der Nähmaschine und deren Verwendung für die Fabrikindustrie eine größere Bedeutung. Zuerst fanden ihre Fabrikate bloß nach den Vereinigten Staaten, welche stets willige Käufer von neuen Sachen waren, Absatz. Mit der Verbreitung der Nähmaschine und dem damit verbundenen Aufschwung des Confectionsgeschäftes fanden die mechanischen Stickereien auch in Europa größere Verwendung.

Endlich gelang es, die Maschine derart zu vervollkommen, daß auch Muster in Schnittformen erstellt werden konnten und damit war der Grund zur stetigen Entwicklung gelegt.

Die neue Industrie nahm ihren Ausgang aus der Fabrik der Herren B. Rittmeyer & Cie. bei Bruggen, und verbreitete sich rasch in den der Stadt St. Gallen nahe gelegenen Ortschaften.

Im Appenzellerlande war es die Gemeinde Speicher, welche sich der Maschinenstickerei in Plattstich sofort bemächtigte. Oberrichter J. C. Altherr daselbst baute bereits im Jahre 1856 eine größere Fabrik mit 20 Maschinen; seinem Beispiele folgten gar bald andere Leute, die über finanzielle Mittel verfügen konnten. Es folgte Teufen mit Oberrichter Tobler an der Spitze, während die andern Gemeinden unseres Kantons anfänglich eine ziemlich zurückhaltende Stellung einnahmen, bis die Hausindustrie der Einzelsticker mit eigener Maschine in Aufschwung kam. Die ehemaligen Webkeller, welche in Folge des schlechten Geschäftsganges geschlossen waren, wurden auf die nötige Tiefe ausgegraben, ausgebeffert und darin eine Stickmaschine aufgestellt. Während eine solche anfänglich mit 2800 und 3000 Fr. bezahlt werden mußte, ermäßigten die Maschinenfabriken den Preis in Folge entstandener Konkurrenz ganz bedeutend und stellten Bedingungen, zu denen es den Stickern möglich war, auf Abschlagszahlung hin sich eine eigene Maschine

zu erwerben. Der Preis einer solchen Maschine beträgt heute ungefähr 1800 Fr.

Dieselbe hat in ihrer Konstruktion seit dem Jahre 1867 keine wesentliche Abänderung erlitten. Mit der Bervollkommnung derselben durch die Festons-, Bohr- und Stüpfel-Apparate wurde der Artikel jedoch erst auf seine wahre Leistungsfähigkeit gebracht, so daß es dem Laien schwer fällt, heute die mechanisch gestickte Arbeit von der Handstickerei zu unterscheiden. Durch das in Kraft getretene Gesetz über Patent- und Erfindungsschutz angespornt, tauchten tagtäglich Verbesserungen und Neuerungen auf, wie Einfädelmaschinen, Kreisfestons- und Tüchli-Apparate zc., die aber an dem Grundprinzip der Maschine nichts änderten.

Der einfachste und zweckmäßigste Festonsapparat ist derjenige, welcher im Jahre 1870 zuerst von Mechaniker Suhner in Herisau erstellt wurde und große Verbreitung erhielt. Einen weitem Fortschritt verdanken wir demselben Mechaniker durch den von ihm zuerst konstruirten Stüpfelapparat, welcher die kleinen Löcher der Bohrmaschine gleichmäßig ausrundet und ausweitet, nachdem sie umstickt sind. Dieser Erfindung verdanken wir hauptsächlich die Schönheit und Gleichmäßigkeit der feinern und feinsten Muster.

Maschinenfabriken selbst bestehen keine in unserm Kanton, was bei dem Mangel an genügenden Wasserkräften selbstverständlich ist.

Die Maschinen selbst teilen sich wieder in folgende Unterabteilungen:  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{4}{4}$ ,  $\frac{5}{4}$  und  $\frac{6}{4}$  " Rapporte.

Von den im Sommer 1890 im Kanton im Betriebe stehenden 2744 Maschinen entfallen 2177 Maschinen, somit beinahe 80 % auf  $\frac{4}{4}$  " Rapport<sup>1)</sup>.

1)  $\frac{4}{4}$  " Rapport heißt, daß die Zeichnung des Musters sich genau in der Grenze von einem Zoll französisch, weder mehr noch weniger, bewegen muß. Dieses System ist für die Erstellung von größeren Mustern, wie Jupons, Volants zc., weniger geeignet.

Der Hauptbedarf in mechanischen Stickereien bewegt sich jedoch meistens in schmalen und schmälereu Confectionsartikeln.

Hinsichtlich der Maschinenzahl in den verschiedenen Rapporten in den Jahren 1876, 1880 und 1890 verweise ich auf umstehende Tabelle.

### Grundlage der Maschinenstickerei.

Die eigentliche Grundlage der Maschinenstickerei bilden die unter dem Namen Bandes und Entredeux als Besatz für Weißzeug in den Handel kommenden Fabrikate von der sogenannten Schundwaare bis zu den feinsten Artikeln. Der größte Teil der Produktion bewegt sich in den groben und mittleren Qualitäten, besonders seitdem diese Industrie ihren Krebsgang eingeschlagen hat. Gegenseitige Konkurrenz der Handelswelt drückte immer mehr auf die Preise, und um noch einigen Gewinn zu erzielen, wurde die Waare entsprechend geringer erstellt, so daß wir heute auf der äußersten Grenze des Ordinären der Waare angelangt sind. Zudem sind viele Sticker im Besitze von untauglichen Maschinen und arbeiten darauf los ohne Rücksicht auf Qualität und Solidität.

Neben der weißen Massenwaare kamen Spezialitäten auf, die meistens ihren Verkaufsweg über London, Paris und New-York fanden.

Wir nennen als solche Spezialitäten:

1. Die gestickten Kragen in verschiedenen Größen und Formen;
2. Die Seidenstickerei in allen möglichen Genres;
3. Die Baumwoll- und Wollstickerei auf leinene und halb-leinene Kleiderstoffe;
4. Die seideneu Damenschleifen und in Seide gestickte wollene und seidene Kleider- und Möbelstoffe;
5. Die farbigen Kleidergarnituren auf den verschiedensten Stoffen, ganz besonders auf Cachemir und Zephir;
6. Die gestickten Mouffeline-Gravatten, und endlich
7. Die Spachtelstickerei, Tüllstickerei, Luststickerei und Metallstickerei.

# M a s c h i n e n s t i c k e r e i .

	Maschinen, auf eigene Muster arbeitend				Maschinen, auf Stich arbeitend				3 stäubig		3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> stäubig		4/4" Rapport	6/4" Rapport	Stapelwaare	Luftstickerei	Seide und Metall	Wolle	And. Spezialitäten	Stillstehende
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1880	1890	1880	1890								
<b>Außerrhoden :</b>																				
Borderland . .	—	—	146	47	—	450	404	765	50	73	500	739	667	109	709	11	9	—	11	72
Mittelland . .	—	—	317	169	—	493	249	394	73	30	493	533	318	231	236	2	207	3	16	99
Hinterland . .	—	—	228	68	—	640	591	985	72	24	747	1029	947	90	941	2	6	—	35	69
<b>Innerrhoden . .</b>	—	—	691	284	—	1583	1244	2144	195	127	1740	2301	1932	430	1886	15	222	3	62	240
	—	—	169	99	—	215	124	217	9	6	284	310	245	63	259	6	21	8	11	11
<sup>3</sup> / <sub>4</sub> und <sup>5</sup> / <sub>4</sub> " Rapporte	—	—	860	383	—	1798	1368	2361 <sup>1)</sup>	204	133	2024	2611	2177	493	2145	21	243	11	73	251
													74							

1) Davon 171 zeitweise auch auf eigene Muster.

Heute erfreut sich die sogenannte Ausbrennwaare einer besondern Gunst.

Als Hauptsitz der Spezialitäten (im Jahre 1890 der Seiden- und Metallstickerei) ist in unserem Ländchen die Gemeinde Speicher mit 160 Maschinen zu bezeichnen, dann folgt Bühler mit 29 Maschinen und endlich Appenzell mit 16 Maschinen. Neben den Fabrikanten Konrad Hörler, Theodor Tobler und Gebrüder Altherr steht an der Spitze der Fabrikation in der Gemeinde Speicher der geschäftstüchtige U. Knöpfel. Sämtliche arbeiten aber im Lohn meistens für st. gallische Häuser.

Wir erwähnen ferner der Firmen Gebrüder Fisch in Bühler, die direkte Geschäfte machen, und J. U. Eugster in Appenzell.

### Geschäftsbetrieb.

Der eigentliche Hauptsitz dieser Industrie ist die benachbarte Stadt St. Gallen. Neben dieser kommt hauptsächlich nur der Flecken Herisau in Betracht, der mit beinahe allen Theilen der Welt in Verbindung steht.

Erst seit der Entwicklung der Maschinenstickerei hob sich die Stadt St. Gallen in ungeahnter Weise und es sind trotz ungünstigster Bodenbeschaffenheit ganz neue Quartiere entstanden. Der Wohlstand vermehrte sich ganz gewaltig, große Vermögen wurden angesammelt; neue Kreditinstitute kamen auf, die Handel und Industrie mit ihren Kapitalien ganz bedeutend unterstützten. An den Markttagen, Mittwoch und Samstag, strömen eine Menge von Fabrikanten, Ferggern und selbst auch Sticker herbei, sei es mit der Eisenbahn, sei es mit der Post oder sei es zu Fuß, um von den Kaufleuten Aufträge und Arbeit entgegen zu nehmen. In den Straßen, Hotels und Wirtschaften bewegt sich an diesen Tagen eine zahlreiche Anzahl Auswärtiger, die viele Hunderttausende von Franken jährlich in die Stadt bringen. Beinahe alle auswärtigen Kaufleute, Fabrikanten und Fergger haben in der Stadt Räumlichkeiten für ihre

Comptoirs, Lager und Muster gemietet, wofür eine erkleckliche Summe an Mietzins bezahlt werden muß. Die größeren Exporteure sahen sich in den letzten Jahren gezwungen, ihren Hauptsitz oder wenigstens eine Filiale nach St. Gallen zu verlegen, da beinahe alle fremden Käufer einzig diesen Platz besuchen und nur höchst ungerne Abstecher auf Nebenorte machen, um keine Zeit zu verlieren. Uebrigens findet der Käufer in St. Gallen alle Sorten von mechanischen Stickereien und hat nicht nötig, sich dieserhalb anderswo im Lande umzusehen. Die Befürchtung liegt nahe, daß unserm Ländchen der einheimische Handel allmählig gänzlich entzogen wird und nach dem Centralpunkte übersiedelt. Patriotischer Sinn ist eben mitunter mit den Interessen der Kaufleute unvereinbar. Uebrigens drängt auch die ländliche Bevölkerung mehr und mehr nach den Verkehrszentren, wenn nicht soziale Umgestaltungen eingreifen. Die Fabrikation jedoch ist auf allen Gebieten der gesamten Ostschweiz und des benachbarten Vorarlbergs zerstreut und wird es auch naturgemäß bleiben, so lange dieselbe besteht. Es ist nur zu hoffen, daß die leitenden Personen der Geschäftswelt nie vergessen, daß ohne Arbeitskräfte ihnen auch kein Verdienst erblüht und daß sie sich bestreben, im gegenseitigen Interesse nicht bloß Handelsleute, sondern auch fühlende Menschen zu sein, so weit es die Verhältnisse erlauben. Gerechten Wünschen und Ansprüchen der Arbeiter muß, sei es auf gesetzgeberischem oder freiwilligem Wege, entsprochen werden, soll es nicht zu einem gewaltsamen Umsturz kommen, der das in Jahren Erworbene zu Grunde richten dürfte. Die Frage betreffend das Recht auf Arbeit findet bei mißlichen Verhältnissen immer mehr einen günstigen Boden. Andererseits soll der Arbeitnehmer nicht vergessen, daß er sein Brot der Tätigkeit und Umsicht der Arbeitgeber verdankt und daß dessen Interesse auch sein eigenes ist. Ideen von gewaltsamem Umsturz sind krasser Unsinn und für Alle gleich verderblich.

Die Vielgestaltigkeit des Betriebs der Maschinenstickerei ist zum großen Teile erst ein Erzeugnis der letzten Jahrzehnte.

Die neue Industrie schien sich anfänglich zur ausschließlichen Fabrikindustrie entwickeln zu wollen. Nach Erlaß des eidgenössischen Fabrikgesetzes, welches tief einschneidende Bestimmungen betreffend die Arbeitszeit der Erwachsenen, der Frauen und Kinder feststellte, nahm die als Hausindustrie betriebene Einzelstickerei dermaßen überhand, daß die Erstellung neuer Fabriken schließlich gänzlich aufhörte und die ununterbrochene Vermehrung der Produktion fast ausschließlich der Einzelstickerei zu gute kam. Dieselbe kann mit ihren höchst einfachen Einrichtungen und bei der meist ausschließlichen Verwendung eigener Arbeitskräfte, ganz abgesehen von der beliebigen Verlängerung der Arbeitszeit, in der Regel wohlfeiler arbeiten als die Fabrikindustrie, welche nach meiner unmaßgeblichen Ansicht in der Stickerei nach und nach verschwinden wird in der Weise, daß die Maschinen in den Besitz von Einzelstickern übergehen oder als altes Eisen verkauft werden. Die Lage der Stickfabrikanten mit eigenen Maschinen hat sich daher in den letzten zehn Jahren ganz bedeutend verschlimmert.

Die Einzelsticker nehmen direkt oder durch Vermittlung der Fergger von den Kaufleuten Arbeit entgegen und ermöglichen es denselben, die Fabrikation selbst an die Hand zu nehmen.

Welche Verschiebung der Arbeitskräfte in der Maschinenstickerei in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, beweist der Umstand, daß von:

6384	Maschinen	im	Jahre	1872	zirka	7	‰,
9942	"	"	"	1876	"	10	‰,
12681	"	"	"	1880	"	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	‰

im Besitze von Einzelstickern waren.

Im Kanton Appenzell selbst entfielen  
im Jahre 1872 von 1142 Maschinen 69 = zirka 6 ‰,  
" " 1876 " 1798 " 148 = " 8 ‰,  
" " 1880 " 2228 " 372 = " 16 ‰,  
" " 1890 " 2744 " 1402 = " 51 ‰  
auf die Einzelstickerei. Nähere Zahlen weist umstehende Tabelle auf.

## Zahl der Maschinen im Kanton Appenzell.

	in Fabriken von 8 und mehr Maschinen				2—7 Maschinen in einem Lokal				Einzelnsticker				Zusammen			
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890 <sup>1</sup>	1872	1876	1880	1890 <sup>2</sup>	1872	1876	1880	1890
<b>Außerrhoden:</b>																
Vorderland . .	130	245	224	209	132	170	216	181	10	35	110	422	272	450	550	812
Mittelland . .	274	341	385	265	100	128	130	98	13	24	51	200	387	493	566	563
Hinterland . .	168	248	241	270	148	310	388	122	36	82	190	661	352	640	819	1053
	572	834	850	744	380	608	734	401	59	141	351	1283	1011	1583	1935	2428
<b>Innerrhoden . .</b>	97	152	195	177	24	56	77	20	10	7	21	119	131	215	293	316
	669	986	1045	921	404	664	811	421	69	148	372	1402	1142	1798	2228	2744

1) 1890 in Fabriken von 3—7 Maschinen. 2) 1890 Einzelnsticker von 1—2 Maschinen.

## Zahl der in der Maschinenstickerei beschäftigten Arbeiter.

	männliche Sticker				weibliche Sticker				Kinder unter 16 Jahren								Arbeiter u. Kinder unter 16 Jahren			
									Knaben				Mädchen							
									Fädlerei											
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890
<b>Außerrhoden:</b>																				
Vorderland .	272	379	537	733	249	387	516	554	31	46	63	137	73	99	142	307	625	911	1258	1731
Mittelland .	387	405	541	459	304	401	588	435	94	71	77	84	170	133	95	108	955	1010	1301	1086
Hinterland .	352	513	798	977	251	469	780	798	104	140	216	189	196	245	286	400	903	1367	2080	2364
<b>Innerrhoden:</b>	1011	1297	1876	2169	804	1257	1884	1787	229	257	356	410	439	477	523	815	2483	3288	4639	5181
	131	131	290	305	56	128	325	222	82	42	42	31	97	37	65	97	366	338	722	655
	1142	1428	2166	2474	860	1385	2209	2009	311	299	398	441	536	514	588	912	2849	3626	5361	5836

Da die meisten Fabrikanten unseres Ländchens nicht mehr auf eigene Muster arbeiten, sondern auf diejenigen der Kaufleute, kann füglich angenommen werden, daß  $\frac{9}{10}$  der Fabrikation Lohnstickerei geworden ist. Der selbständige Fabrikant verschwindet allmählig von der Bildfläche und damit der gesunde Zustand des persönlichen Verkehrs zwischen dem wirklichen Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer.

Allerdings stehen einerseits dem Kaufmanne bedeutendere Mittel zur Erstellung von neuen, reichhaltigen Musterkollektionen zur Verfügung, er kann durch eigene Anschauung seine Muster eher dem Geschmacke seiner Abnehmer anpassen, andererseits aber bietet eine größere Zahl von selbständig arbeitenden Fabrikanten eine ziemliche Gewähr für technische Fortschritte und Vervollkommnungen in der Fabrikation.

Hinsichtlich der Zahl der Maschinen, welche Eigentum von selbständig arbeitenden Fabrikanten sind, erlauben wir uns auf vorstehende Tabelle zu verweisen. Nach meiner Erfahrung sind diese Zahlen jedoch eher zu hoch gegriffen.

### Absatzgebiete.

Seit dem Abschlusse des Bürgerkrieges nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika den ersten Rang ein und ihr Markt ist für den Gang unserer Geschäfte von der allergrößten Wichtigkeit. Fehlt uns ein genügender Absatz dahin, so stocken nur zu bald Handel und Industrie in der mechanischen Stickerei, es häufen sich die Lager und unter diesen Verhältnissen gehen die Verkaufspreise zurück. Der Verkehr zwischen St. Gallen und der Union wird einesteils durch st. gallische und Herisauer Häuser, andernteils durch amerikanische Firmen bewerkstelligt, welche letztere seit einer Reihe von Jahren regelmäßig ihre Einkäufer nach St. Gallen senden oder daselbst ihre eigenen Filialen haben. St. Galler und Herisauer Häuser gründeten gleichzeitig in einigen der bedeutendsten Städte der amerikanischen Schwesterrepublik ihre eigenen Niederlagen. Das

früher vorherrschende Platzgeschäft verlor langsam an Boden, es wird der ganze Geschäftsverkehr immer mehr in den Bereich der Spekulation gezogen und ist daher bedeutenden Schwankungen ausgesetzt. Nordamerika war viele Jahre lang trotz des hohen Eingangszolles von 40 % des deklarirten Wertes selbst zu höheren Preisen ein ganz bedeutender Käufer aller Artikel der Maschinenstickerei, mit Ausnahme der feinsten Modedachen, für welche Paris der Markt ist, auf dem auch der Amerikaner das Neueste sucht.

In Anbetracht der Wichtigkeit der ostschweizerischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten errichtete denn auch die amerikanische Regierung in St. Gallen zuerst eine Handelsagentur und später eine besondere Consularagentur. Das amerikanische Geschäft liegt in verhältnismäßig wenigen Händen und weist daher lohnendere Ergebnisse für den Einzelnen auf.

Die Ausfuhr nach diesem Lande in Stickereien (Grobstickerei und gewobene Plattstichgarnituren inbegriffen) betrug nach der amerikanischen Consularstatistik:

1864	Fr.	352,277	1877	Fr.	16,195,602
1865	"	1,132,231	1878	"	16,200,371
1866	"	3,236,138	1879	"	18,421,204
1867	"	3,154,087	1880	"	21,894,369
1868	"	3,050,127	1881	"	?
1869	"	3,896,701	1882	"	?
1870	"	6,962,403	1883	"	?
1871	"	10,293,787	1884	"	31,563,972. 85
1872	"	11,437,174	1885	"	31,923,742. 90
1873	"	10,853,320	1886	"	34,910,837. 12
1874	"	16,403,314	1887	"	32,807,808. 84
1875	"	15,912,519	1888	"	30,267,564. 71
1876	"	14,580,501	1889	"	31,156,040. 58

Sie hat sich von 1864 bis 1880, somit innert 17 Jahren, um das Sechzigfache vermehrt.

Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht England in zweiter Linie unter den Abnehmern unserer Stickerereien. Genaue Anhaltspunkte über die Ausfuhr in den ersten Jahren der Entwicklung dieser Industrie nach diesem Lande fehlen uns bei der damaligen Organisation unserer Statistik. Das englische Geschäft ist mehr zersplittert als das amerikanische. In London liegen seit Jahren bedeutende Consignationslager, die mitunter zu Verlust gebenden Preisen aus freier Hand oder auf öffentlicher Versteigerung losgeschlagen wurden. Es ist daher nicht auffällig, wenn am englischen Geschäfte im großen Ganzen in den letzten Jahren Niemand mehr reich geworden ist. Auch wurde London besonders gerne für die Abschiebung von Lagerhütern benutzt, welche auf den Verkauf der guten, tadellosen Waare einen ungünstigen Einfluß ausübten.

In dritter Linie kommt Frankreich als Abnehmer unserer Maschinenstickerereien in Betracht. Dieselben gehen von Paris aus nach den Provinzen oder weiter nach denjenigen europäischen und überseeischen Ländern, welche sich in der französischen Hauptstadt mit den feinen Modeartikeln versehen. Der französische Markt ist für uns daher sehr wichtig für die Spezialitäten und wegen seiner ausgezeichneten Geschmacksrichtung. Unsere Fabrikanten in Spezialitäten besuchen Paris regelmäßig wenigstens 2 Mal jährlich, teilweise um Bestellungen aufzunehmen, teilweise um sich mit ihren Kunden über die Erstellung von neuen Artikeln zu besprechen. Auch in den weißen Massenartikeln, von den größten bis zu den feinsten Sorten, beziehen die Pariser Commissionshäuser ganz bedeutende Quantitäten für die südamerikanischen Staaten. Der Geschäftsverkehr ist im Allgemeinen ein sehr angenehmer. Die Zahlungen werden pünktlich geleistet und selten längere Kreditzeit beansprucht. Der Franzose ist dagegen sehr ängstlich in der Auswahl der Muster und hält auf gewissenhaft und tadellos ausgeführte Waare. Er bestellt anfänglich lieber kleinere Mengen, kommt dann aber bei schlankem Absatz immer wieder auf dieselben Muster zurück.

Die Nähe von Paris veranlaßte früher kleinere schweizerische Fabrikanten, ihre Waare dort persönlich zum Markte zu bringen, meistens aber machten dieselben damit schlimme Erfahrungen.

Seit vielen Jahren besuchen zahlreiche französische Käufer regelmäßig den hiesigen Markt und errichteten in St. Gallen selbst besondere Agenturen. Für Pariser Häuser wurden bis auf die jüngste Zeit nicht unerhebliche Quantitäten in feinen Seidenstickereien und seit dem Inkrafttreten des französischen Minimaltarifes, der für gewöhnliche Stickereien einem Prohibitivzoll gleichkommt, in sogenannter Ausbrennwaare, einem den feinen Füllspitzen ähnlichen Stickereifabrikate, das nur von vorzüglichen und genauen Arbeitern erstellt werden kann und heute eine ziemliche Anzahl von Maschinen beschäftigt.

Von den übrigen europäischen Staaten ist auffallender Weise Spanien trotz seines finanziellen Niederganges ein ganz bedeutender Abnehmer. Ein großer Teil St. Galler und Herisauer Häuser haben in den Hauptstädten ihre besonderen Vertreter, bereisen regelmäßig das Land und machen sich gegenseitig eine starke Konkurrenz. Dem früher ausnehmend prompt bezahlenden Käufer wurden lange Kredite, selbst bis auf 12 Monate, eingeräumt. Immerhin ist der Geschäftsverkehr auch heute noch ein ziemlich geregelter, obschon das hohe Goldagio demselben einigen Abbruch tut. Vor Ablauf des auf Juni 1892 abgekündigten Handelsvertrages, dem vermutlich höhere Eingangszölle folgen werden, trafen noch ganz bedeutende Bestellungen in ordinärer und mittelfeiner Waare ein.

Deutschland deckt seinen Bedarf meistens durch die einheimische Industrie, welche in Sachsen mit seinem Hauptsitz in Plauen seit Jahren gepflegt wird. Immerhin gehen noch ganz ordentliche Quantitäten, besonders in den feineren Sorten, nach Berlin, da Sachsen dieselben weniger pflegt. Das Hauptgeschäft in dieser Stadt ist aber beinahe ausschließliches Monopol von 2 Handelshäusern, wovon das eine seinen Hauptsitz in St. Gallen hat. Von Hamburg aus gehen ziemliche Quantitäten schwei-

zerischer Fabrikate in den außereuropäischen Consum über, meistens aber in den geringen Qualitäten, die wenig Nutzen lassen.

Italien kauft wenig und meistens sogenannte Ramschwaare. Es zahlt in der Regel schlecht.

Die Donaufürstenthümer stellten sich in den letzten Jahren als ordentliche Käufer, jedoch hauptsächlich in geringen und geringsten Sorten ein. Es wimmelt dort von Agenten, welche den Verschleiß von mechanischen Stickereien besorgen. Im großen Ganzen wird dabei wenig verdient und es gehen die Zahlungen aus diesen Ländern nur auf langen Termin ein.

Belgien nimmt ordentliche Quantitäten auf.

Mehr oder weniger langsam bürgerten sich die Produkte der Maschinenstickerei auch auf allen übrigen Märkten ein, wo in Kleidung und Sitte ausschließlich oder doch teilweise die abendländischen Kulturformen vorherrschen. Rußland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Scandinavien sind Abnehmer unserer Stickereien geworden.

Auch die außereuropäischen wichtigsten Handelsplätze von Mittel- und Südwestamerika, der Türkei, von Indien und Ostasien treten als Käufer auf. In welchem Umfange nach dem einzelnen Lande ausgeführt wird, ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich (siehe Seite 82).

### Erträge.

Seit dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges und durch den gleichzeitig in Kraft tretenden ersten Handelsvertrag mit Frankreich erstarkte dieser Industriezweig zusehends. Mit Anfang der Sechziger-Jahre wurde derselbe auch nach Sachsen verpflanzt. Die dortigen Fabrikanten engagierten Schweizer als Werkführer, Zeichner und Sticker und betrieben das Geschäft so rationell, daß der Schweiz damals schon ein bedeutender Konkurrent zu erwachsen drohte. Namentlich Blauen nahm den Artikel energisch an die Hand und verdoppelte binnen 10 Jahren

feine Einwohnerzahl. Die in Sachsen gebauten Maschinen sind im Prinzip von der gleichen Konstruktion wie die schweizerischen. Dagegen glaubten die sächsischen Fabrikanten mit einer Verlängerung der Maschine auf 5 Yards besser zu fahren und machten sogar drei Reihen Nadeln. Es ist klar, daß der schweizerischen Industrie durch Sachsen eine vernichtende Konkurrenz gedroht hätte, wenn sich diese verlängerte Maschine in Folge ihrer Mehrleistung bewährte. Wirklich machte sich diese Konkurrenz während einiger Zeit sehr fühlbar; sie bemächtigte sich nicht bloß des Konsums von Deutschland, sondern machte den Schweizern auch den Absatz in England und Amerika streitig. Allmählig zeigten sich indessen bei der sächsischen Industrie bedeutende Nachteile. Hier zu Lande wurden der mechanischen Stickerei von allen Seiten Kapital und Arbeitskräfte zugeführt. Es wurde für diesen Artikel ein neues Bleichverfahren eingeführt, welches den Sticcfaden mechanisch gründlich reinigt, ein viel schöneres und solideres Fabrikat liefert als das sächsische und deshalb für feinere Artikel vom Konsumenten bevorzugt wird.

Schon im Jahre 1867 fand die vermehrte Produktion keinen genügenden Absatz mehr, so daß eine ziemliche Masse auf Lager gearbeitet wurde. Bei niedrigen Preisen und sinkenden Löhnen dauerte der Stillstand bis zum Oktober 1868. Von einer Arbeit mit Verlust war aber damals dennoch keine Rede. Dann begann jene kurze Zeit glänzender Jahre, durch welche die Maschinenstickerei an die Spitze unserer ganzen ostschweizerischen Baumwollindustrie gefördert wurde. Die Zahl der Maschinen vermehrte sich jährlich nach Tausenden. Größere und kleinere Fabriken wurden überall errichtet. Schätzte man die Zahl sämtlicher Maschinen im Frühjahr 1870 auf zirka 3000, so wies die erste statistische Aufnahme des Kaufmännischen Direktoriums im Dezember 1872 bereits 6384 Maschinen auf, davon 4484 im Kanton St. Gallen, 1142 im Kanton Appenzell und 758 im Kanton Thurgau.

Der Wohlstand des Landes nahm zusehends zu, wobei allerdings schwer in's Gewicht fällt, daß ein großer Teil des Verdienstes sofort in neue Sticckfabriken und Maschinen gesteckt wurde, deren Anlage und Ankaufskosten doch zu allererst wieder verdient und nach und nach getilgt sein wollten, ehe von einem wirklichen Reingewinn und einer sichern Vermehrung des Volksvermögens mit Recht gesprochen werden durfte. Die Nachfrage vermochte mit der wachsenden Produktion in kurzer Zeit nicht gleichen Schritt zu halten. In den Jahren 1872—1873 wurde von manchen Sticckfabrikanten bereits mit Schaden gearbeitet. Die Maschinen und Fabrikgebäude sanken im Werte und zum ersten Male zeigten sich Spuren, daß bei längerer Andauer solcher Zustände eine Krisis über diese blühende Industrie hereinbrechen werde.

Statt dessen aber erhob sich eine neue Flutwelle und es ergab eine zweite statistische Aufnahme im Jahre 1876 eine Zunahme von 3558 Maschinen in den vorgenannten drei Kantonen (Appenzell 656). Zum Glücke gingen die Preise sprunghaft in die Höhe und den Maschinenbesitzern, Lohnstickern und wirklichen Fabrikanten erblühte eine gewinnbringende Zeit. Die Kaufleute selbst hatten oft Mühe, ihre Bestellungen zu Preisen unterzubringen, welche sie für ihre Zeit und Arbeit ebenfalls entschädigten. Ihren Höhepunkt hinsichtlich Rentabilität hat die Maschinenstickerei wohl im Jahre 1875 erreicht. Mit der Aufrichtung von neuen Maschinen hatte es sein Verbleiben nicht; man versprach sich goldene Berge. Wer über einige Tausend Franken verfügen konnte, gleichviel ob er gar keine oder nur wenige Kenntnisse von der Fabrikation hatte, wandte sich der Maschinenstickerei zu. Im Sommer 1880 war die Zahl der Maschinen bereits auf 12681 gestiegen, wovon 2228 Maschinen im Kanton Appenzell. Auch dabei hatte es sein Verbleiben nicht. Obschon die Achtziger-Jahre keineswegs einen günstigen Geschäftsgang aufweisen, nahm die Maschinenzahl noch mehr zu und es verfügt die Maschinenstickerei laut der statistischen Erhebung im Sommer 1890 über

10630	Maschinen	im Kanton St. Gallen,
2744	"	" " " Appenzell,
3587	"	" " " Thurgau,
1444	"	in andern Kantonen der Schweiz,
2868	"	im Vorarlberg,
285	"	außer Verband stehend; zusammen
<hr/>		
21458	Maschinen.	

Besonders die bisher ausschließlich ackerbautreibenden obern Bezirke des Kantons Thurgau wandten sich dieser Industrie zu.

Mit dieser riesigen Vermehrung der Produktion beginnt aber auch die Leidensgeschichte der Maschinenstickerei, trotz des lebhaften Begehrs nach diesem Fabrikate, das je länger je mehr zum Spekulationsartikel wurde.

Der Kaufmann suchte seinen Gewinn in dem bedeutenden Umsatz. Die Preise mußten sinken und so folgten die letzten schlechten Jahre, in denen der Fabrikant mit eigenen Maschinen gar nichts oder wenig verdiente, der Arbeiter nur ein sehr bescheidenes Auskommen fand oder gar keinen Verdienst hatte. Besonders das verflossene Jahr 1891 brachte die Arbeiterbevölkerung in eine wahre Notlage. Zur Illustration bringen wir folgenden Passus aus einem Aufrufe zur Organisation der Sticker aus dem „St. Galler Stadtanzeiger“:

..... „Wir wissen aus mehreren Fabriken, nicht zu weit von St. Gallen entfernt, daß den Stickern auf  $\frac{1}{4}$  15 Rp. per 100 Stich offerirt wurden und zweifellos wird an entferntern Orten noch weniger bezahlt. Nun angenommen, es leiste der Sticker durchschnittlich auf  $\frac{1}{4}$  2000 Stich per Tag (was bei schlechter Waare durchaus nicht der Fall ist), ergibt das per Woche 12,000 Stich oder per Jahr (300 Arbeitstage) 600,000 Stich, per Hundert zu 15 Rp. = 900 Fr. Bruttoeinnahmen. Davon gehen ab: Fädlerlohn zu Fr. 1. 50 per Tag (d. h. wenn solche um diesen Preis erhältlich sind, da sie per Woche  $7\frac{1}{2}$  bis 8 Fr. Kostgeld bezahlen müssen) 300 Tage = 450 Fr.; Nachsticken das Hundert zu 2 Rp. auf  $\frac{1}{4}$  berechnet = 120 Fr. Wenn nun der Sticker soviel das ganze Jahr leistet, gar keine Fehlerstreifen macht und das Glück hat, einem ehrlichen Geschäftshause zu arbeiten, so bleiben ihm noch netto 330 Fr. Arbeitslohn per Jahr. Ledig darf der Sticker nun nicht sein, da er per Woche 10

bis 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fr. Kostgeld bezahlen muß, also per Jahr 520—550 Fr. und nur 330 Fr. verdient; also verheiratet. Rechnen wir von diesem Verdienst nun noch die Wohnung ab zum Preise von 20 Fr. per Monat (was aber für St. Gallen und Umgebung zu nieder berechnet ist), also 240 Fr. ab, so bleiben noch 90 Fr. Verdienst für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, allfällige Krankenvereine zc. Also 90 Fr. für Lebensmittel und diverse notwendige Bedürfnisse, oder per Tag nicht ganz 28 Rp.“

Berechnen wir die Kosten für die Anschaffung einer Stickmaschine durchschnittlich mit Fr. 2000, diejenigen für die Erstellung der geeigneten Lokalität mit Fr. 1000, zusammen mit Fr. 3000, so sind in unserem Ländchen in der Maschinenstickerei bei 2744 Maschinen über 8 Millionen Fr. angelegt, deren innerer Wert einzig und allein von dem mehr oder weniger guten Geschäftsgang abhängt.

Eine Folge des Niederganges dieser Industrie ist denn auch die eingetretene Bodenentwertung auf dem Lande und es gelten heute die meisten Liegenschaften bis 20 % weniger als früher. Fabrikgebäude mit Stickmaschinen sind nur schwer und zu sehr ungünstigen Preisen zu verkaufen und der Wert einer Hypothek auf eine Fabrik ist heute gar nicht zu taxiren. Man spricht von 30—60 % des Nominalwertes. Daß unter solchen traurigen Verhältnissen die Zeitlage keine rosige ist, liegt auf der Hand und es kann von einer Vermehrung unseres Wohlstandes keine Rede sein. Besonders die Fabrikanten mit eigenen Maschinen sind meistens schlimm daran, insofern sie nicht Gelegenheit hatten, die früheren günstigen Zeiten gehörig auszunützen. Mittlere oder gar schlechte Sticker fanden letztes und dieses Jahr beinahe keinen Verdienst, besonders wenn sie nur mit schlechten Maschinen versehen waren und kein Geld hatten, dieselben reguliren zu lassen. Die Muster selbst waren zum großen Teile so gering, daß manchem Sticker kaum etwas mehr als der Lohn für die Fädlerin blieb. Und doch sah er sich in den meisten Fällen gezwungen, fortzuarbeiten, da ihm wenigstens noch diese Einnahmequelle floß, wenn seine Familienangehörigen (Frau und Kinder) ihm diese Hilfsarbeiten ver-

sehen konnten. Ein anderer Verdienst war ihm nirgends geboten. Selbst gute Sticker hatten Tage lang auf Arbeit zu warten, und so darf es uns nicht wundern, wenn allmälige Verarmung eintrat. Für Tausende von Familien ist der mehr oder weniger gute Geschäftsgang der Maschinenstickerei eine Magenfrage, nicht mitgerechnet diejenigen Personen, welche indirekt von dieser Industrie leben.

Die hohen Einfuhrzölle der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich, die politischen Wirren und die finanzielle Mißwirtschaft der südamerikanischen Staaten, die Aenderung der Mode, welche sich von dem Stickartikel abwandte, verschärften die Krisis immer mehr und es tut eine baldige Besserung not.

Dem Handels- und Industrieberichte des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen entnehmen wir über die Geschäftsverhältnisse im abgelaufenen Jahre 1891 folgende Stelle:

„Die Maschinenstickerei hat das schlechteste Jahr seit ihrem Bestande hinter sich. Ihre Gesamtausfuhr ist um mehr als zehn Millionen Franken oder um zirka 15 Prozent unter der letztjährigen geblieben; ein Ausfall, der die Bedrängnisse unserer Stickerbevölkerung hinreichend erklärt.

Die Hauptursache dieser Erscheinung liegt in dem neun Millionen Franken betragenden Rückgang des Exportes nach den Vereinigten Staaten, veranlaßt ganz wesentlich durch die Abwendung der Mode von den weißen gestickten Ober- und Unterkleidern. Die Massenartikel der Cambric- und Mouffelinestickereien schrumpften gewaltig zusammen; einen gewissen Ersatz boten einzig die sehr stark begehrten sogenannten „Tüchle“ oder Mouchoirs; daneben ist aber auch nicht ein Artikel in weißer oder bunter Stickerei zu erwähnen, der neu aufgefunden wäre und auch nur einige hundert Maschinen beschäftigt hätte. In lebhafter Aufnahme kam auf dem Weltmarkte die Spitzenstickerei, die uns indes leider mit Maschinen und Arbeitern nicht genügend eingerichtet fand, um die Führung in dieser Branche übernehmen zu können. Es hat sich übel gerächt, daß unser Industriegebiet die Entwicklung und spezielle Pflege der von ihm ausgegangenen Tüll- und Netzstickerei der sächsischen Konkurrenz überließ, diese feine Technik aus Bequemlichkeit vernachlässigte und hinter der gewöhnlichen Massenwaare zurücksetzte. Das ganze Elend des verwichenen Winters hätte vermieden werden können, wenn die großen Bestellungen

für gestickte Spitzen, die nach Sachsen gewandert sind, uns zugekommen wären. Schon für die feinsten Spezialitäten der Luftstickerei waren die Arbeiter nicht in genügender Zahl aufzutreiben; noch mehr war dies der Fall für die massenhaft begehrte Mittelwaare. Doppelt und dreifach muß es unter solchen Verhältnissen verdrießen, wenn die in tadellosester Arbeit und großen Kosten ausgeführten Posten Muster unserer Feinstickerei von auswärtigen Käufern nach Sachsen geliefert werden, um sie dort — zur Schande des auswärtigen Handels- und Fabrikantenstandes — in geringerer Ausführung kopiren zu lassen. Unter solchen Umständen erscheint es im höchsten Grade berechtigt, wenn speziell unsere Stickerei noch einen größern Wert auf eine Vereinbarung über Musterschutz mit dem deutschen Reiche, als auf einen Handelsvertrag mit ihm gesetzt hätte.

Die meist in Vohn- oder Façonarbeit betriebene Wollstickerei erfreute sich einer bescheidenen, beim obwaltenden Arbeitsmangel indes höchlich erwünschten Zunahme. Daß diese Stickerei die neuen Zollansätze für Wollgewebe nicht tragen könnte und deßhalb der zollfreien Zulassung ihrer Sticböden bedarf, sobald jene Ansätze in Kraft treten, ist vom Direktorium so nachdrücklich hervorgehoben worden, daß die unerwarteten Schwierigkeiten und peinlichen Zögerungen, welche dem Gesuche um Gewährung der Admission temporaire begegnen, einen bemühenden Eindruck machen.

Für die seit längerer Zeit in schwierigen Verhältnissen lebende Schiffstickerei hätte im Spätherbst, als Nordamerika mit einem lebhaften Begehr für Netzspitzen einsetzte, eine sehr gute Zeit begonnen, wenn sie mit der genauer und rascher arbeitenden sächsischen Maschine von 4 Stab Breite und  $\frac{1}{4}$  Rapport ausgerüstet gewesen wäre. So fand sich nur eine beschränkte Zahl von Maschinen und eine noch beschränktere Zahl von Arbeiterinnen vor, die sich geeignet erwiesen, wenigstens einen Bruchteil der in Sachsen nicht unterzubringenden Bestellungen zu übernehmen.

An bestgeschulten Stickern machte sich ein empfindlicher Mangel geltend.

Die Absatzgebiete unserer Stickerei weisen, von den Vereinigten Staaten abgesehen, keine erheblichen Veränderungen auf. Großbritannien hat im Gesamtkonsum von Maschinenstickereien zum ersten Male die Vereinigten Staaten erreicht und noch um ein Geringes übertroffen. Die Ausfuhr von Besatzartikeln nach Frankreich hat neuerdings um eine halbe Million abgenommen, bei einem noch etwas erhöhten Durchschnittswerth von Fr. 41. 35 per Kilo, was natürlich die französische Maschinenstickerei nicht hindert, über ruinirende Konkurrenz der schweizerischen Industrie zu klagen, wenn nicht der bisherige Eingangszoll zum Mindesten verdreifacht werde.“

Zum Verständniss der Krise, welche gegen das Ende des Berichtsjahres über den Stickerverband hereingebrochen ist, bemerkt der Bericht wesentlich was folgt:

„Die Ursache liegt überhaupt im Mangel an Arbeit für einen großen Teil der zur Verfügung stehenden Maschinen und insbesondere darin, daß der Ausfall an Arbeit zumeist das Vorarlberg betraf, wodurch dort die Meinung aufkam, nur eine Trennung vom Verband und die sogenannte Emanzipation des Vorarlbergs können der wirklich unerträglichen Lage Abhülfe schaffen. Diese Meinung wurde selbstverständlich möglichst genährt von dem aus guten Gründen vom Verbande ausgeschlossenen vorarlbergischen Großindustriellen Fenkart, an dem sich inzwischen das glücklicherweise immer noch gültige Wort erfüllt hat, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt. Aber offenbar nicht von Fenkart allein, denn wenn ein Landeshauptmann in Oesterreich eine Sprache führt, wie sie der vorarlbergische Landeshauptmann über diese Zeit faktisch geführt hat, so tut er das nicht, ohne der Zustimmung der höchsten Vorgesetzten sicher zu sein . . .

Die Zeit wird nun lehren, ob die leitenden Köpfe in Wien, Bregenz und Feldkirch die richtige Einsicht in die Bedingungen gehabt haben, unter welchen ein einzelner Landesteil seine Stickerindustrie von einem natürlichen Zentralkpunkte ablösen und einen direkten Export einrichten kann. Und auch das wird die Zeit lehren, ob die für die Durchführung eines so gewagten Experimentes vielleicht weniger freiwillig gewählte als notgedrungen acceptirte Persönlichkeit die richtige war . . .

Zu konstatiren ist hier einzig die Tatsache, daß beim Arbeitsmangel der zweiten Jahreshälfte sich allgemein die Ueberzeugung verbreitete, es werden die Verbandsvorschriften über den Minimallohn in immer ausgedehnterem Maßstabe umgangen, wobei der ehrliche Arbeiter und der ehrliche Fabrikant und Kaufmann vom unehrlichen übervorteilt werde. Die von der außerordentlichen Delegirtenversammlung am 28. Dezember beschlossene Aufhebung der Musterklassifikation und die Herabsetzung des Minimallohnes um 1 Rp. für die Vorarlberger erwiesen sich als unzureichend, um die Krisis zu beschwören; der angekündigte Austritt von zirka 1300 Vorarlberger Maschinen erfolgte in der That und damit war dem Verbande auch jede Möglichkeit genommen, die Minimallöhne festzuhalten. Sie mußten für einmal völlig preisgegeben werden und daß sie wieder eingeführt werden können, so lange eine völlig schrankenlose Konkurrenz im Vorarlberg oder in Sachsen nebenher geht, ist undenkbar. Dies kann und soll man sich gar nicht verhehlen. Es kann nicht bestritten werden, daß der Zusammenschluß der einzelnen Interessentengruppen

(wie derselbe teilweise bereits erfolgt ist) nützlich und notwendig sei. Aber gerade, wenn er sich vollzieht, ist eine allgemeine Ausgleichsstelle noch weit notwendiger, als vorher und als solche Ausgleichsstelle kann und wird weitaus am besten das Zentralkomitee des allgemeinen Verbandes fungiren. Und daß trotz der Aufhebung des Minimallohnes und neben den wohlthätig wirkenden, noch bestehenden Einrichtungen des Verbandes auch jetzt noch Neues und zwar von größter Bedeutung geschaffen werden kann, beweist der Beschluß für Errichtung eines Industriefondes; eine Idee, deren einsichtige Verwirklichung unbedingt die beste Gewähr für die glückliche Ueberwindung aller Fährlichkeiten bieten würde, die eben jetzt unsere Industrie von allen Seiten bedrohen.“

Die Befürchtung, daß die mit Wasser oder Dampf betriebene Maschine derjenigen mit Handbetrieb schwere Konkurrenz machen werde, hat sich leider nicht als grundlos erwiesen. Die fortschreitende Entwicklung in dem Maschinenbau konnte nicht ruhen, bis eine solche Motormaschine erfolgreich auftrat. In richtiger Erkenntnis der daraus entstehenden Konkurrenz hat denn auch am 13. April 1892 eine Versammlung von Kaufleuten in St. Gallen die Erwerbung des amerikanischen Patentes für die Dampfstickmaschine der Herren F. Saurer und Söhne in Arbon zu dem Preise von 600,000 Fr., wovon die erste Rate von 150,000 Fr. gleichen Tages durch Garantiescheine geleistet wurde, beschlossen. Ob dieser 13. April 1892 ein folgeschwerer Tag für unsere Maschinenindustrie ist, wird die nächste Zeit lehren.

Nach meiner vielleicht zu rosigem Meinung wird die Maschinenstickerei noch eine Reihe von Jahren Verdienst geben und ein guter Arbeiter mit leistungsfähiger Maschine dabei immerhin noch sein ordentliches Auskommen finden. Mit den goldenen Zeiten ist es jedoch vorbei und es ist nur zu hoffen, daß sämtliche beteiligte Kreise danach trachten, dieser Industrie, welche bisanhin ein Füllhorn befruchtenden Wohlstandes auch für unser kleines Ländchen war, tatkräftig unter die Arme zu greifen, sei es durch Errichtung von Fachschulen zu technischer Ausbildung der Arbeiter und des Hülfspersonals, oder sei es

durch Berücksichtigung bei dem Abschluß von Handelsverträgen u. s. w.

Lassen wir den Mut nicht sinken und vertrauen wir auf bessere Zeiten, denn auf Regen folgt auch wieder Sonnenschein, wie die Plattstichweberei in erfreulicher Weise erfahren hat.

Die Produktionsfähigkeit eines Stickers kann schwer bemessen werden. Sie richtet sich nach den Stichpreisen, nach seiner Leistungsfähigkeit und den Mustern, welche er verarbeitet. Am meisten wird an den bessern Mittelsorten verdient. Durchschnittlich macht ein Sticker täglich nicht über 2000 Stich auf 4/4" Rapport 3 1/2 aunes bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden, somit wöchentlich 12000 Stich.

Lassen Sie mich ein Beispiel des heutigen Verdienstes eines Stickers in den ordinären Qualitäten anführen (zu dem Stichpreise von 30 Rp. per 100 Stich 4/4" 3 1/2 aunes):

6 Arbeitstage à 2000 Stich zu 30 Rp. = Fr. 36. —  
abzüglich:

Lohn der Fädlerin . . . .	Fr. 11. —
5 Pfund Garn (96 Nädlige) . .	" 10. —
Nachsticken, 10 Rp. à 1000 Stich	" 1. 20
Pacht- und Maschinenzins . . .	" 4. —

Fr. 26. 20

bleibt somit ein wöchentlicher Verdienst von Fr. 9. 80 oder per Tag ungefähr Fr. 1. 50, wovon noch Del, Heizung, Kosten der Maschinenreparaturen u. s. w. abgehen.

In diesen Qualitäten und Preisen und selbst niedriger bewegte sich die Massenwaare in dem verflossenen Jahre und anfangs dieses Jahres, so daß diese Industrie mit Recht den Titel „Hungerindustrie“ trug. Während der Sticker mit Leichtigkeit bis 1875 ungefähr täglich 4 Fr. verdiente, mußte er später mit Fr. 2. 50 und dann in der letzten Zeit mit 60 Rp. bis Fr. 1. 20 vorlieb nehmen. Der Wochenlohn einer Fädlerin betrug früher durchschnittlich 12 Fr., ist aber heute auf 8—10 Fr. heruntergesunken.

Ausfuhr von mechanischen Stickereien (Besatzartikel) nach der amtlichen Statistik, in Franken.

Länder	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Frankreich	6,402,653	4,994,444	4,243,028	6,169,927	4,954,568	4,410,018	3,522,871
England	22,343,556	21,588,472	24,011,021	22,953,542	14,661,687	17,365,213	17,447,621
Spanien	2,283,344	1,750,345	2,540,816	1,653,458	2,788,565	2,623,159	3,129,897
Belgien	1,816,664	590,615	564,666	501,440	448,057	609,648	509,133
Deutschland	2,643,515	2,182,643	3,426,782	2,159,567	2,153,871	1,923,877	1,638,524
Italien	548,305	445,230	631,544	513,896	845,794	753,935	726,590
Oesterreich	540,932	470,896	632,367	426,754	360,223	401,842	347,705
Rußland	430,862	448,455	387,570	229,619	448,374	495,824	488,987
Verein. Staaten	35,703,664	43,914,281	39,191,632	37,040,205	24,727,560	28,937,455	19,993,629
Argentinien	511,026	667,275	1,241,648	516,608	1,687,034	807,457	261,955
Chile, Peru	439,895	173,728	218,825	138,877	577,053	637,041	363,857
Centralamerika	416,100	218,059	4,357,146	386,965	2,109,681	3,064,647	2,447,052
Brasilien	289,676	256,714	720,269	322,324	1,033,498	1,006,967	1,024,153
Britisch Indien	314,864	280,468	212,239	248,975	108,892	325,486	138,170
Australien	331,092	215,835	676,217	807,292	770,647	1,034,322	873,922
Anderer Länder	1,631,326	1,289,606	1,671,986	1,941,592	2,916,575	3,539,758	3,262,386
	76,647,474	79,487,066	80,827,756	76,011,041	60,602,079	67,936,649	56,176,452

## Ausfuhr nach amtlicher Statistik (in Franken).

Länder	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
a) von mechanischen Stickereien mit Ausschluß der Besatzartikel (Modeartikel)							
Deutschland	660,856	455,222	286,465	265,375	453,142	432,365	391,252
Oesterreich	365,330	154,573	bei andere	bei andere	139,775	174,355	195,243
Frankreich	1,296,236	980,803	293,700	369,809	799,147	696,825	656,865
England	1,690,008	593,055	737,722	3,081,237	2,691,956	2,277,646	2,127,136
Verein. Staaten	412,575	149,416	129,043	418,921	1,540,354	1,686,983	2,221,896
Andere Länder	710,420	787,355	201,249	408,601	647,574	744,128	612,097
	5,135,425	3,120,424	1,848,179	4,543,943	6,271,948	6,012,302	6,204,489
b) Tüllstickereien (Schiffstickerei)							
Frankreich	388,769	169,687	bei d	bei d	bei d	bei d	175,934
England	223,915	760,052	450,144	207,281	292,252	263,312	227,737
Verein. Staaten	996,857	293,657	27,830	367,556	bei d	bei d	92,518
Andere Länder (d)	353,241	287,441	186,385	141,384	310,725	312,509	84,513
	1,962,782	1,510,837	664,359	716,221	602,977	575,821	580,702

Zu vorstehender Ausfuhrtablelle von mechanischen und Tüllstickereien kommen noch:

Seidenstickereien:		Wollestickereien:
im Jahre 1888 von Fr.	1,887,567. —	
" " 1889 " "	4,827,244. —	Fr. 852,130. —
" " 1890 " "	5,278,915. —	" 558,125. —
" " 1891 " "	6,684,477. —	" 633,484. —

hauptsächlich für den Export nach Frankreich (1891: Fr. 1,451,307. —) und England (1891: Fr. 3,290,293. —) und den Vereinigten Staaten (1891: Fr. 1,047,491. —).

### Kaufleute und Exportfirmen.

#### A. Borderland.

##### Luzernberg (2):

Hohl & Preisig,  
J. A. Diem.

##### Heiden (1):

Kaspar Graf.

#### B. Mittelland.

##### Trogen (4):

J. C. Zellweger,  
Kug & Cie.,  
Sturzenegger & Kug,  
Sturzenegger-Schläpfer.

Tobler & Sohn,  
Gebrüder Zürcher.

##### Bühler (2):

J. U. Sutter,  
Gebrüder Fisch.

##### Speicher (2):

Sebastian Graf,  
Gebrüder Hohl.

##### Gais (3):

Hoffstetter & Zellweger,  
Willi, Kern & Eisenhut,  
Willi & Fizi.

##### Teufen (3):

Zürcher & Egger,

#### C. Hinterland.

##### Herisau (16):

Stickereigesellschaft,  
Zähner & Schieß,  
J. J. Nef,  
Gebrüder Alder,  
S. Freund & Cie.,  
J. B. Steinmann,  
Sonderegger-Tanner,  
Tanner-Diethelm & Cie.,

Ritz & Wetter,  
Buff & Schmidheini,  
Gebrüder Preisig,  
Edelmann-Gähler,  
Johs. Sturzenegger,  
Bächtold, Diem & Luz,  
Johs. Eugster,  
Heinrich Schieß.

## D. Innerrhoden.

Appenzell (3):

Gonten (1):

Ayle Idoux & Cie.,  
 Stickmaschinen-gesellschaft,  
 Karl Sonderegger.

Broger-Schefer.

Oberegg (1):

Adolf Locher.

Total 38 Kaufleute und Exportfirmen.

Die hiesigen Kaufleute befaßen sich mit dem Absatz der ostschweizerischen Artikel nach allen Gegenden der Welt. Durch den gewaltigen Aufschwung des Handels in der Stadt St. Gallen wird der unsrige Handel, besonders derjenige von Herisau gefährdet, indem sich die fremden Kaufleute direkt nach St. Gallen wenden. Bereits Anfangs der Sechziger-Jahre war es ungewiß, ob nicht die größeren Geschäfte gezwungen sein werden, ganz nach St. Gallen überzusiedeln. Doch der patriotische Sinn und die Familienbände verhinderten in Herisau diesen Schritt. Im Interesse ihrer Geschäfte sah sich jedoch in den letzten Jahren dennoch mancher Kaufmann veranlaßt, nach St. Gallen überzusiedeln oder dort eine ständige Filiale zu errichten. Wenn nicht glückliche Umstände es verhindern, wird unser Handel nach und nach gänzlich verschwinden und sich nach dem benachbarten Hauptsitz unserer Industrie verlegen.

**Angestellte in der Maschinenstickerei im Jahre 1890.**

	Angestellte	Lehrlinge	Beidner	Vergrößerer	Ferger	Total	Wachst.
<b>Außerrhoden:</b>							
Vorderland . . .	12	1	—	—	9	22	17
Mittelland . . .	37	8	7	10	11	73	8
Hinterland . . .	18	1	2	3	13	37	32
	67	10	9	13	33	132	57
<b>Innerrhoden . . .</b>	10	—	1	4	3	18	6
	77	10	10	17	36	150	63